

Wilsdruffer Tageblatt

Verleger Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 25614

Erhebt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Druckpreis bei Abnahme monatlich 4 Mk., bei halbjähriger Zahlung 22 Mk., bei jährlicher Zahlung 40 Mk., auf dem Lande 45 Mk., durch die Post bezogen einschließlich 12 Mk. extra Postgebühr. Alle Postgebühren und Postkosten sowie auch Anzeigen und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle Abwesenheit des Verlegers ist der Stellvertreter zu beauftragen. Bei der Bezahlung ist die Quittung oder die Abrechnung der Bestellungen zu beibringen.



Inhaltsverzeichnis für die Jahrgangsspenden über dem Namen, Lebensjahr, Pflanzort, Namen der Besondere und Jahresbeitrag einzureichen. Die Namen sind im amtlichen Teil für den Zweck der Jahrgangsspenden im Juli 1921. Die Jahrgangsspenden sind vom 1. Juli 1921 bis zum 31. März 1922. Die Jahrgangsspenden sind vom 1. Juli 1921 bis zum 31. März 1922. Die Jahrgangsspenden sind vom 1. Juli 1921 bis zum 31. März 1922.

Ersteht seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöppig, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 2.

Dienstag den 4. Januar 1921.

80. Jahrgang.

Amtlicher Teil

Fettverteilung.

Auf den Abschnitt F der Landesfettkarte und auf die Krankenbutterkarten werden auf die Zeit vom 3. bis 9. Januar 1921 50 g Butter ausgegeben.

Meißen, am 31. Dezember 1920.

Nr. 1941 II O.

Kommunalverband Meißen-Land.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Die Fraktion der Rechtsunabhängigen ersucht den Reichstagspräsidenten um schnelle Einberufung des Reichstages.
- * Der vorläufige Entwurf einer Provinzialautonomie wird nunmehr ausnahmsweise bekannt gegeben. Danach erhalten die preussischen Provinzen künftig auch gewisse Gesetzgebungsrechte.
- * Der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, Willms Seinen, ist am 1. Januar von seinem Posten zurückgetreten.
- * Die Übergabe Wehngarns an Österreich wird im Februar erfolgen.

Kollets Neujahrsbrief.

Eigentlich müßte man von einem Weihnachtsbrief sprechen, denn die Note des Generals Kollet wegen sofortiger Auflösung der Sicherheitswehr trat schon das Datum des 23. Dezember. Aber unsere Regierung hat sie, mit dem Vorwissen, vorläufigen, bereits am Tage darauf abgegangenen Antwort erst im Januar zum Vorschein veröffentlichen, als eine Art Borgeidmahl der neuen Ereignisse, auf die wir uns im Jahre 1921 mit den Gelehrten der Entente gefaßt zu machen haben. Und in der Tat, man muß schon sagen: der Anfang ist gut, sehr gut sogar. Also General Kollet, der Vorsitzende der Interalliierten Militärkontrollkommission, seit drei Monaten nachdem mit seiner Beauftragung ein vollkommenes Einvernehmen über die Neubildung der früheren, militärisch organisierten und bewaffneten Sicherheits- in eine rein bürgerliche Ordnungspolizei erzielt worden ist, hin und schreibt dem Direktor der Friedensabteilung im Auswärtigen Amt, daß er noch immer nicht im Besitz aller Verfügungen sei, die die beteiligten Länder, also die deutschen Einzelstaaten, für die Aufhebung der Sicherheitspolizei zu erlassen hätten. Außerdem habe er keine Kenntnis davon erhalten, daß irgendwelche Ausführungsmaßnahmen zur Anwendung der ihm mitgeteilten Verfügungen getroffen worden wäre. An seiner Stelle des Reiches habe die Kontrolle festgestellt, daß die Aufhebung der Sicherheitspolizei durchgeführt oder auch nur im Gange wäre. Im Gegenteil habe sie festgestellt, daß die gegenwärtige Ordnungspolizei nichts anderes sei als die Sicherheitspolizei, verstärkt um einen Teil der früheren „blauen Polizei“, sowie daß die Stärke der Polizei in Hinblick auf eine Vermehrung erfahren habe, die sich nach den Bestimmungen des Artikels 161 des Friedensvertrages nicht rechtfertigen lasse. Es werde also Akt genommen von der Verletzung des Friedensvertrages und der Note von Voulouane, und es werde das Verlangen gestellt, die Sicherheitspolizei sofort vollständig aufzulösen, und die Gesamthärte der Beamten und Angestellten der verschiedenen Arten von Polizei auf das Maß zurückzuführen, das sich aus der Anwendung der Bestimmungen des Friedensvertrages ergebe. Schrieb's — und setzte sich auf die Bahn, um dem Vorgesetzten in Paris mündlichen Bericht zu erstatten.

Die „vorläufige“ Antwort, die unser Minister des Auswärtigen auf dieses Schreiben ungeschickt erteilt hat, ist unten im Wortlaut nachzulesen, sie spiegelt unverkennbar die Enttäuschung eines ehrlichen Mannes wider, der sich in den elementarsten Voraussetzungen für die Möglichkeit einer rechtlichen Vertragserfüllung im Verkehr mit den uns auf die Nase gesetzten militärischen Auspuffern der Entente geirrt sieht. Für jeden Kenner der zielbewußten Presskampagne der letzten Tage steht es völlig außer Zweifel, daß es General Kollet darum zu tun, ja daß er von Paris her ganz bestimmt beauftragt war, den Fall einer „Verletzung des Friedensvertrages“ zu schaffen, um jeden Preis und unter allen Umständen, da man ihn in Paris unbedingt nötig hatte — für Zwecke, über die wir ja nun wohl sehr bald näheres erfahren werden. Zunächst muß es für uns von Interesse sein zu erfahren, ob General Kollet mit seinem Auftreten wirklich die ganze interalliierte Militärkontrollkommission und damit auch alle Regierungen, die in ihr vertreten sind, hinter sich hat; ob insbesondere auch England sich einem Verfahren anzuschließen vermag, das offensichtlich darauf gerichtet ist, neue Verpflichtungen auf dem europäischen Kontinent herbeizurufen, aus einem Anlaß überdies, der doch wirklich kaum der Schreiberleuten wert ist, die man um feindlichen Willen verschwendet. Oder sollte die militärische Sicherheit der Westmächte etwa davon abhängen, daß in Deutschland nur Polizisten in blauer und nicht auch in grüner Uniform herumlaufen, oder darum, ob wir drei- oder fünfhundert von diesen Wächtern der öffentlichen Ordnung mehr oder weniger im Lande haben? Nein, wir sollen eben „vertragsbrüchig“ gemacht werden, damit Frankreich „handeln“ kann — und die Regierung dieser Republik scheint selbst den Vor-

wort nicht, das sie nun tagelange macht vor der ganzen Welt, wenn sie nur hohen kann, mit ihren Methoden ans Ziel zu kommen. Dafür sind es Franzosen, mit denen wir es zu tun haben. Aber, wie gesagt, schließlich gibt es neben diesen ja noch einige andere Nationen in Europa. Werden auch Engländer und Italiener das Spiel mitmachen, das hier wieder einmal mit uns getrieben wird? Dr. S.

Der deutsche Protest.

Die vom deutschen Auswärtigen Amt sofort erteilte Antwort lautet nach den Einleitungsworten:

Im Namen der deutschen Regierung protestiere ich gegen die Feststellung, daß Deutschland die Bestimmungen des Vertrages von Versailles und der Note von Voulouane über die Polizei verletzt habe. Die deutsche Regierung erhebt Anspruch auf eine gerechtere Beurteilung.

Eine eingehende Verantwortung der Note behalte ich mir vor. Ich bemerke heute nur folgendes: Die Deutsche Regierung hat erst Anfang Oktober nach langwierigen Verhandlungen mit den von Ihnen beauftragten Offizieren Klarheit darüber erhalten, was nach Ansicht der Kontrollkommission zu geschehen hätte, um den Anforderungen der Note von Voulouane zu genügen. Erst dann konnten die grundlegenden Verfügungen erlassen und die Durchführungsbestimmungen ausgearbeitet werden. Die getroffenen Anordnungen entsprechen in jeder Hinsicht dem Friedensvertrag und der Note von Voulouane. Selbstverständlich erfordert die Umwandlung eines so großen Beamtencorps, wie es die deutsche Polizei ist, eine gewisse Zeit, so daß es nur natürlich ist, wenn das Ergebnis noch nicht überall für die Kontrolle erkennbar wurde.

Denkschrift über die Sicherheitspolizei.

Dem Reichsminister des Auswärtigen ging eine Denkschrift des preussischen Ministers des Innern Seppertin zu. In der Denkschrift wird der Nachweis geführt, daß die gegenwärtige Organisation der Sicherheitspolizei den in Versailles, Voulouane und Spa gefassten Beschlüssen und Vorschriften in jeder Hinsicht entspricht. Alle Maßnahmen zur Neuorganisation des Polizeiwesens, wie es jetzt durchgeführt wurde, seien im engeren Einvernehmen mit Offizieren der Entente vorgenommen worden. Das Ministerium des Innern habe, als in den Septembertagen die Grundzüge der Neuorganisation mit den Vertretern der Entente durchgesprochen und festgestellt wurden, die Ententeoffiziere ausdrücklich gebeten, jeden Fall der Verletzung oder Nichtausführung der getroffenen Vereinbarungen dem Ministerium zur Kenntnis zu bringen. Bis zur Stunde sei kein einziger solcher Fall von der Entente dem Ministerium mitgeteilt worden. Sollte, was ja immerhin möglich ist, die Entente Veranlassung haben, Einzelheiten noch zu beanstanden, so könnte es sich nur um unbedeutende Dinge handeln, denn es ist kaum anzunehmen, daß bedeutende Unstimmigkeiten gegenüber den mit der Ententekommission vereinbarten Organisationsbedingungen nicht schon längst den die Entente überwachen den Ententeoffizieren bekannt und gemäß der Bitte des Ministeriums des Innern der Regierung zur Kenntnis gebracht worden wären. Der Inhalt der Denkschrift soll der Ententekommission zur Kenntnis gebracht und diese ersucht werden, ihre Beobachtungen der Regierung mitzuteilen, da die Note nur Allgemeinheiten ohne Anführung von Tatsachen enthält.

Eine im preussischen Ministerium des Innern abgegebene Besprechung mit den Vertretern der Saub-, Ordnungs- und Verwaltungspolizei hat ergeben, daß der einmütige Wille besteht, sich streng an die Vereinbarungen der Entente über die Polizeireorganisation zu halten, soweit dies etwa nicht schon bisher geschehen sein sollte.

Einfuhr französischer Weine.

Geschäftliche Versuche.

Die französische Regierung will mit allen Mitteln die Ausfuhr einer größeren Menge französischen Weines nach Deutschland durchsetzen.

So sehr man auch den Kranken und Schwachen bei uns kräftigenden Qualitätsweine gönnen kann, so darf man sich auf der anderen Seite doch nicht verhehlen, daß die Öffnung unserer Grenzen für die französische Weinausfuhr auch vom Standpunkt der Franzosen schwere Bedenken hat. Für uns — mit unserm so reformbedürftigen Wirtschafts- und Finanzsystem — kommt es darauf an, nur das einzuführen, was unsere Wirtschaft unbedingt braucht; nur dann können wir auf eine Gesundung hoffen. — An dieser Meinung haben aber nicht nur wir, sondern alle biedereren Nationen, deren Schuldner

wir sind, das größte Interesse. In diesen Nationen gehören in erster Linie die Franzosen, die bekanntlich die an uns zu stellende Forderung nicht hoch genug schrauben können. Wer erwartet, daß wir die Zahlungen leisten sollen, darf uns aber nicht hindern, zu sparen und die geforderten Tribute herauszuwirtschaften. Frankreich glaubt, ein Interesse daran zu haben, uns militärisch und politisch zu schwächen; ein sehr viel größeres Interesse hat es jedenfalls daran, daß unsere Wirtschaft und unsere Finanzen gesund werden. Daraus hängt natürlich auch die Gesundung Frankreichs in sehr hohem Maße ab. Vom Standpunkt der französischen Weinindustrie aus mag daher die Ausfuhr französischer Weine nach Deutschland erwünscht sein; vom Standpunkt des allgemeinen französischen Wirtschaftslebens hätten die französischen Politiker selbst besorgt sein müssen, die Ausfuhr französischer Weine nach Deutschland einzuschränken.

Diese Angelegenheit hat grundsätzliche Bedeutung insofern, als sie die kurzfristige Politik der französischen Regierung in Wirtschaftsdingen kennzeichnet. Die deutsche Regierung muß in solchen Fällen ein energisches Nein aussprechen; es gilt hier, gefährlichen Anfängen zu widerstehen.

Österreichs wirtschaftliche Rettung?

Überreiche Bodenschätze aufgefunden.

Aus dem österreichischen Bundeslande kommt eine hoch erfreuliche Nachricht. Es handelt sich um einen Fortschritt, der Österreich in kurzer Frist aus allen Nöten retten kann. Die Hilfe kommt aus einer Quelle, die wohl kein Mensch vermuten konnte. Wir entnehmen darüber der „Anschau“ einige Mitteilungen:

Die Alpen Österreichs sind ungemein reich an Höhlen. Die Höhlen wurden schon immer von Touristen gern besucht, aber es war doch mehr eine Kuriosität. Während der Kriegszeit ist nun in aller Stille der Höhlenforscher besonders durch zwei Männer, Alexander v. Mörk und Karl Schötleiner, so gefördert worden, daß man fast von einer neuen Wissenschaft sprechen kann. Österreich besitzt den größten bekannten Höhlenkomplex der ganzen Welt, voll der wunderbarsten Erscheinungen. So findet sich dort ein unterirdischer See, auf dem man im Sommer Schiffsfahrten macht. Man erwartet natürlich den Zugang von Bergbauwerkzeugen aus der ganzen Welt, die Welt mit hoher Valuta mitbringen sollen.

Doch das ist lange nicht alles. Es hat sich herausgestellt, daß zahlreiche dieser Höhlen ungeheuer reiche Schätze bergen — Schätze allerdings von eigener Art. Die Peggauer Höhle in Steiermark und große eich neueröffnete Höhlen in Salzburgischen, sowie viele andere besitzen einen fast unerträglich reichen an Dungsstoffen, an denen die Tierewelt von Jahraufenden sich verweilt hat. Retterhöle Schichten eines Guanos, der von Fledermäusen herrührt, deckt große Lager an anderen Stellen, auch Knochen vorgeschichtlicher Tiere. In Peggau besteht bereits ein Höhlenlaboratorium, das die einzelnen Schichten auf ihre chemische Zusammenlegung und die Verwendbarkeit hin prüft.

In den salzburgischen Höhlen sind die Lager besonders reich an Phosphorsäure, welche bekanntlich neben dem Kali das wichtigste der sogenannten künstlichen Düngemittel ist. Der Weltbedarf an Phosphorsäure wird gegenwärtig auf fast 4 Millionen Tonnen im Jahre geschätzt, wovon zurzeit nur etwas über die Hälfte zur Verfügung steht. Es herrscht also ein Mangel an Phosphorsäure. Man braucht nicht weiter zu erörtern, welche Hoffnungen sich an die Guanohöhlen Österreichs knüpfen.

Nach sind bei weitem nicht alle neu entdeckten Höhlen Österreichs genügend erforscht, aber das läßt sich schon jetzt sagen, daß selbst bei Förderung eines geringen Bruchteils des Höhenguanos die gesamte Kriegsschuld Österreichs getilgt werden kann. Eine einzige kleinere Höhle, die Drachenhöhle bei Mürztal in Steiermark, wird auf 7 1/2 Millionen Kilogramm an reiner Phosphorsäure geschätzt, gleich 225 Millionen Kronen. Österreich hat aber mehr als tausend Höhlen von größerem und kleinerem Umfang, die ausbeutet werden können, und dazu gewiß noch ebenso viel, die man nur noch nicht kennt.

Die österreichische Regierung plant, das gesamte Vorkommen des wertvollen Stoffes als Staatsvermögen zu erklären, und es durch eine besondere Behörde, die Höhlenkommission, verwalten zu lassen. Allerdings hat man zurzeit bereits einzelne Teile an Gesellschaften verpachtet, die dafür eine Abgabe zahlen und außerdem die Stelle in der weiten Welt besorgen sollen. Es werden Wegeverbesserungen u. dergl. vorgenommen. Hotels errichtet, Werbeposter in fremde Sprachen verbreitet, um das Interesse der Sportwelt nach Österreichs Höhlen zu lenken.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➤ Beschleunigte Sozialisierung des Kohlenbergbaues. Die amlich bekanntgegebene wird, hatte das Reichskabinett in seiner Sitzung vom 21. Dezember beschlossen, möglichst noch im Monat Januar dem Reichstag einen Entwurf über die Sozialisierung des Kohlenbergbaues vorzulegen. Der Reichswirtschaftsminister war beauftragt worden, den Sozialisierungsausschuss des vordrängigen Reichswirtschaftsrates um Beschleunigung seiner Arbeiten zu bitten, damit die Ergebnisse der Beratungen noch für die Aufstellung des Entwurfs benutzt werden könnten. In Ausführung dieses Auftrages hat der Reichswirtschaftsminister an den Vorsitzenden des Sozialisierungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem er von der Absicht des Kabinetts Mitteilung macht und ihn ersucht, auf Beschleunigung der Arbeiten des Verhandlungsausschusses zu wirken.

➤ Die Regierung zur Abstimmungsfrage in Oberschlesien. Über die Verantwortung der neuen Rolle der Entente haben eingehende Beratungen im Auswärtigen Amt stattgefunden, an denen auch Vertreter der preussischen Regierung beteiligt waren. Wenn man auf deutscher Seite jetzt wohl eher über die Abstimmung nachdenkt, so wird man wenigstens versuchen müssen, alle Garantien von der Gegenseite zu erlangen, die auch bei der zeitlich getrennten Stimmenabgabe eine freie und unbeeinträchtigte Abstimmung und eine einheitliche Bestimmung des Abstimmungsergebnisses gewährleisten.

➤ Dänemark-Nordschleswig und die Wiedergutmachung. Die Reparationskommission gibt bekannt, daß Dänemark am 25. Dezember der Reparationskommission 65 Millionen Goldmark übergeben hat. Diese Summe stellt den Anteil des an Dänemark abgetretenen Nordschleswigs dar: 1. an der deutschen Schuld nach dem Stand von 1914, 2. den Anteil an der Schuld des deutschen Bundesstaates, zu dem dieses Gebiet gehörte, ebenfalls nach dem Stand vom 1. August 1914, und 3. den Wert der Güter und sonstigen Eigentums des Deutschen Reiches.

➤ Unsere Waffenlieferungen an die Entente. Antik wird bekanntgegeben: Alle modernen Betonbauten der Welt-Bestellungen sind zerstört. Unsere Bestände an Waffen entsprechen am 21. Dezember dem Stande des neuen Reichsheeres, wie sie der Friedensvertrag, beziehungsweise das Protokoll von Spa festsetzt. 50 000 Gewehre, 5 Millionen Handfeuerwaffen, 60 000 Maschinengewehre sind zerstört. Alle Industriebetriebe, die Kriegsgüter hergestellt hatten, sind auf Friedensarbeit umgestellt, darunter die Riesenbetriebe des Staates und die Werkstätten Krupp und Ehrhardt. Unsere Lenkflugkörper, 14 000 Flugzeuge und 26 000 Flugzeugmotoren sind abgefordert oder zerstört. Hunderte von Flugzeugballons sind abgebrochen oder im Wabruch begriffen.

➤ Fehlstellen bei der Reichswehr. Nunmehr ist die durch das Mittel von Versailles vorgeschriebene Verminderung der Reichswehr auf 100 000 Mannschaften und 4000 Offiziere vollendet. Da jedoch das Reichswehrgesetz noch nicht verabschiedet ist und die Mannschaften nur mit zwölfjähriger Verpflichtung eingestellt werden dürfen, ist es nicht gelungen, volle 100 000 Mannschaften einzustellen. In Bayern werden etwa 2000, aus Ostpreußen ebenfalls 2000 Mannschaften gemeldet. Insgesamt wird man mit etwa 10 000 Fehlstellen zu rechnen haben, so daß die Stärke der Reichswehr vorläufig nur 90 000 Mann betragen wird.

➤ Die Abfindungsfrage in Braunschweig. Dem braunschweigischen Landtag ist ein Schreiben des Chefs der Obersten Verwaltung des Herzogs August von Braunschweig zugewandt, worin erklärt wird, daß der Ministerpräsident in der Landtagsitzung vom 21. d. Mts. die Vertragsvor schläge des ehemaligen braunschweigischen Herzogshauses in wesentlichen Punkten unrichtig wiedergegeben und fast übertrieben habe. Das herzogliche Haus habe für die nicht mehr vorhandenen Mobilien nicht einen Ersatz in Goldmetall verlangt, außerdem sei bei den Verhandlungen mit dem Staatsministerium ausdrücklich erklärt worden, daß Herzoghaus wolle von dem Kammergut nur so viel in Anspruch nehmen, als es für einen standesgemäßen Haushalt benötige.

Frankreich.

➤ Ein Gesek gegen Clara Zetkin. Der französische Minister des Innern hat einen Gesekentwurf eingebracht, durch den Personen, die die französische Grenze ohne Visé überschreiten, mit einer Gefängnisstrafe von drei bis sechs Monaten belegt werden. Der Gesekentwurf ist durch das Austreten von Clara Zetkin in Todts veranlaßt.

Gräfin Bia.

Roman von H. Courly. Wähler.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Als sie im Sessel plaziert war, schob er ihr das mitgebrachte Kissen unter den verletzten Fuß und legte die warme Decke um ihre Gestalt.
Sie empfand dieselbe wohl, es war doch, trotz des warmen Sonnencheinens, noch etwas kühl im Freien.
Gleich darauf fuhr der Wagen vorbei. Hans von Ried stellte sich so wie Bia auf, daß sie der Kutscher nicht sehen konnte. Dieser sah nun feif auf keinem Bod, als der Wagen hielt. Hans öffnete selbst den Wagenhlag, einen Diener hatte er nicht haben wollen. Bios wegen.
Als er sie emporkoben und in den Wagen tragen wollte, streckte sie abweichend die Hände aus.
„Nein, nein, Sie sollen sich nicht mehr bemühen. Die wenigen Schritte kann ich wohl nun selbst laufen, da der Fuß verbunden ist“, sagte sie rasch und erhob sich, ehe er es verhindern konnte. Aber ihr Gesicht verzog sich, als sie den verletzten Fuß aufsetzen wollte.
„Lassen Sie mich nur mein Samariterwerk zu Ende führen, Komteschen“, sagte er im sagernden Tone, um ihr die Unbefangenheit wiederzugeben. Er fühlte, daß sie ihre kindliche Sicherheit verloren hatte und daß ihr das Peinliche der ganzen Situation klar zu werden begann. Und ohne Umstände hob er sie empor und trug sie in den Wagen. Sobald er sie in die Kissen geborgen und den Fuß sorgsam gebettet hatte, ließ er einen lauten Pfiff ertönen. Gleich darauf erschien ein Diener, der auf einem Tablett ein Glas Wein trug und eine Kristallflasche mit Wasser.
Hans von Ried nahm ihm beides ab, ohne ihn an den Wagen heran zu lassen. Die Wasserflasche stellte er in den Wagen, und den Wein hol er Bia.
„Bitte, trinken Sie, Komtesse, es wird Sie kräftigen.“
Hat er ruhig und selbstverständlich.

Japan.

➤ Die Flottenrüstungen Japans. Der japanische Gesandte in London, Kanagi, hat in einer Unterredung erklärt, daß Japan für strategische Zwecke acht schwere Schlachtschiffe und acht schwere Schlachtkreuzer in Aussicht genommen hat. Die Durchführung dieses Flottenbauprogramms werde sich auf mehrere Jahre erstrecken und dann, wenn es durchgeführt sei, sei die japanische Flotte noch immer kleiner als die Hälfte der amerikanischen. Japan werde jeden Schritt begrüßen, der eine Beschränkung der Rüstungen anstrebt und werde in dieser Richtung mit anderen Ländern zusammenarbeiten.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Markt.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Markt für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 schweizerische, belgische und französische Frank 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling gezahlt wurden. („Brief“ — angeboten; „Geld“ — gekauft.)

Warenplätze	31. 12.		30. 12.		Stand 1. 8. 14
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dolland . . . Gulden	2257,70	2252,20	2257,70	2252,20	170 Mt.
Dänemark . . . Kronen	1183,85	1183,18	1141,25	1143,65	112 .
Schweden . . . Kronen	1454,50	1457,50	1441,55	1418,45	112 .
Norwegen . . . Kronen	1104,20	1137,15	1148,85	1151,15	112 .
Schweden . . . Frank	—	—	1108,85	1111,15	72 .
Amerika . . . Dollar	73,29%	73,45	72,94	73,08	4,40
England . . . Pfund	258,70	268,80	257,20	257,80	20,20
Frankreich . . . Frank	—	—	431,05	431,95	80 .
Belgien . . . Frank	—	—	452, —	453, —	80 .
Italien . . . Lire	—	—	251,70	252,90	80 .
Österreich . . . Kronen	18,98	17,92	18,55%	18,89%	85 .
Ungarn . . . Kronen	11,35%	11,30%	11,98	12,02	85 .
Tschechien . . . Kronen	81,77%	81,97%	81,85	81,85	85 .

➤ Ungarns Kriegsschulden in Deutschland. In einer vor dem Budapestser Vörsenrat gehaltenen Rede erklärte der ungarische Finanzminister Hegedues: Der Trianonfrieden enthebt uns der Verpflichtung, die außerhalb des heutigen Ungarns geschuldeten Kriegsschulden anzuerkennen. Unseren Verbänden gegenüber, die keinen Teil von Ungarn erhalten haben, also Bulgarien und Deutschland, gegenüber erkenne ich, wie ich in meinem Programm erklärt habe, die von ihm geschuldeten Kriegsschulden vollständig an.

➤ Folgen der amerikanischen Wirtschaftskrise. Wie aus New York gemeldet wird, sind die bekannten Ford-Automobilewerke wegen Mangels an Bestellungen bis zum 1. Februar geschlossen worden. Die Edison-Phonographenwerke im Gold Orange haben ihren Betrieb auf unbestimmte Zeit eingestellt. Im Fall Hoover haben sechs verschiedene Arbeitervereinigungen der Textilindustrie mit 35 000 Mitgliedern eine Lohnherabsetzung um 22% % zugestimmt, um die Fortführung der Betriebe zu ermöglichen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Belhmann-Hollweg †

Hohenzinow, 2. Jan. (tu.) Der frühere Reichskanzler v. Belhmann-Hollweg ist in vergangener Nacht nach kurzer Krankheit verschieden. Die Beisetzung findet am Mittwoch in Hohenzinow statt.

Reichsminister Simon über die Notlage Deutschlands.

Wien, 3. Jan. (tu.) In einem Gespräch mit dem Berliner Vertreter der „Neuen Freien Presse“ äußerte sich Reichsminister Simon über die Notlage Deutschlands und sagte: Wie sollen wir unsere Finanzen ordnen, wenn nach wie vor die Gegner das Eigentum der Deutschen in ihrem Herrschaftsbereich fortführen und die Besessenen auf die Entschädigung durch das Reich verweisen, wenn nach wie vor erhebliche Teile ihres Heeresersatz in Form der Besetzungskosten auf unseren Etat abgewälzt werden. Wie sollen wir wirtschaftlich zur Leistungsfähigkeit gelangen, wenn ein großer Teil unseres Eigentums zwangsweise und ohne jede Gegenleistung in das ehemals feindliche Ausland abfließt. Wie können wir unseren Reparationen nachkommen, wenn eine systematische Ueberverteilung der Entlastungsbestimmungen des Friedensvertrages unsere Geben und Werkstätten schuldig macht gegen verbrecherrische Ansprüche solcher Deutscher, denen die Not der Zeit den Kopf verdreht. Der Minister verweist auf die immer neue Bemänelung der Heeres- und Polizeiorganisationen

Deutschlands durch die Entente und sagt weiter: Sie verlangen unter dem Vorwande der Entlastung sogar den Verzicht auf einige unserer fortschrittlichsten Industrieerzeugnisse, nämlich der Dieselmotoren und der Luftfahrzeuge. Unsere Bemühungen, hier zu Gunsten unserer bestqualifizierten Arbeiter und im Interesse der Allgemeinheit eine Zurücknahme der gegenwärtigen Forderungen zu erlangen, haben bisher keineswegs ein Ergebnis gehabt.

Arbeitszeitverkürzung in England.

London, 3. Januar. (tu.) Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beschloß die Regierung, die Arbeitszeit in den staatlichen Industrien herabzusetzen und ferner alle Arbeitgeber in England zu erziehen, die gleiche Methode zu befolgen. Die Regierung wird die Arbeiterkollaboration auffordern, an dieser Bewegung teilzunehmen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 3. Januar 1924.

— Vom alten ins neue Jahr. Ein kalter Regen rieselte unaufhörlich in der Silvesternacht nieder. Greisgrünig nahm das alte Jahr Abschied, gleichsam als Symbol dafür, daß es schmerzreich war trotz lichter Blide. Eine zahlreiche Gemeinde versammelte sich abends 7 Uhr im Gotteshause und lauschte den Auslegungen über Sacharja 14, 7. Aber schon in der neunten Stunde lagen die Straßen im nächtlichen Dunkel. 1/12 Uhr öffneten die Glocken der Nikolaikirche den ernen Mund und geleiteten das alte Jahr das letzte Stück Weges. Feierlich klangen sie weiter durch die Nacht, als das neue Jahr geboren wurde. Der Besuch der Gottesdienste war gut. Nirgendwo freilich konnte die Stimmung aufkommen, wie vor dem Kriege, ja selbst im Kriege, als wir noch nicht an einen Zusammenbruch glaubten. Als das neue Jahr da war, kroch schnell das Thermometer in die Höhe und das herrliche Sternbild des Orion leuchtete kurze Zeit durch ein Loch der Regenwolkenbede. Ein frühlingemäßig warmer Tag erlind aus der feuchten Nacht, und am Vormittag schien zeitweilig die Sonne durch Regentränen hindurch. In der Nacht zum Sonntag tränkte wiederum warmer Regen die immer noch sonntagsbedürftige Erde und ein wunderbarer Frühlingstag verführte zu fast östlichem Spaziergang. Trotz möge da in die Brust der Gedächtnis eingezogen sein und Zuversicht und Hoffnung, daß bald bessere Zeiten kommen müssen.

— Sachsens Wünsche ans Reich. Ministerpräsident Bueck äußert in einer Berliner Zeitschrift Wünsche Sachsens ans Reich. Vor allem wünscht er einen Lastenausgleich bei den Kosten für die Erwerbslosen, durch die Sachsen unverhältnismäßig stark belastet wird. Die großen der Erledigung harrenden wirtschaftlichen Aufgaben, die Vergegenständlichung der Bodenschätze und die Aufbarmachung der Wasserkräfte und die Regulierung der Wasserläufe würden von Sachsen in sozialökonomischem Sinne gefördert werden. Dann erinnert der Ministerpräsident an Sachsens langen Wunschzettel in bezug auf bessere Ernährung. Auch wünscht Sachsen mehr Aufträge vom Reich und weiter Aufträge für den Wiederaufbau, da nur so eine Verringerung der Zahl der Erwerbslosen herbeigeführt werden kann. Ganz besonders wünscht Ministerpräsident Bueck natürlich viel Geld im neuen Jahr, nämlich daldig weitere Ueberweisungen von Reichssteuererinnahmen, zur Linberung der Finanznot des Staates und der Gemeindef. Weiter wünscht er eine Revision des Friedensvertrages. Er hofft, daß der politische Sabismus in Frankreich einmal aufhören werde. Weiter wünscht er Ausbau der Handelsbeziehungen und der Kanäle, an denen Sachsen interessiert ist, vor allem also des Mittelkanals und seiner Fortsetzung bis Leipzig.

— Schaubühne in Wilsdruff. (Die große Leiden- schaft). Lustspiel von Raoul Auernheimer; Auführung am 1. Januar.) Diesmal erlangen nicht die hohen tragischen Töne, die sonst als Grundzug durch die Aufführungen gingen. Es ist nicht so leicht, in der neueren Bühnenliteratur ein gutes, einwandfreies und doch wirksames Lustspiel zu finden. Auernheimer ist einer der modernen Schriftsteller, die das Gesellschaftsleben unter die kritische Lupe

Gehorsam trank sie einige Schlucke und gab das Glas zurück. Er reichte es dem Diener und befahl ihm, Gouvernante sofort mit einem Reittnecht nach Buchenau zu schicken. Dann trat er wieder an den Wagen.
„Sie gestalten, daß ich Sie nach Hause begleite, Komtesse.“
„Sie sah ihn verzagt an.“
„Oh — Sie brauchen sich wirklich nicht weiter zu bemühen, Herr von Ried, ich kann gut allein nach Hause fahren.“
Er schüttelte den Kopf und stieg ruhig ein.
„Sie müssen mich schon als Heilgehilfen duden, Komteschen.“ scherzte er. „Wer sollte Ihnen denn sonst unterwegs die Kompressen fahlen. Schauen Sie nur, wie sinnerreich ich mich mit Wasser versehen habe für die Fahrt. Ich wollte eine Schüssel nehmen dazu, aber mein Haushofmeister machte mir klar, daß das Wasser auf der Fahrt verschüttet würde, und riet mir zu dieser Karaffe. Da brauche ich nur von Zeit zu Zeit frisches Wasser über den Verband zu schütten. Den Arzt habe ich auch schon benachrichtigen lassen. Er soll nach Buchenau kommen. Es ist besser, er sieht selbst nach, ob alles in Ordnung ist. Und Gouvernante wird heimgeführt. Sind Sie nun zufrieden?“
S plauderte er, immer im scherzenden Tone, um sie wieder aufzumuntern. Aber sie ging nicht darauf ein.
„Ach — wie schrecklich ist das alles“, seufzte sie verzagt.
„Was denn, Komteschen? Tut der Fuß so weh?“
„Ach nein — nicht der Fuß.“
„Was sonst?“
„Dies alles. Das Wasser wird Ihren schönen Wagen verderben.“
Er lachte herzlich.
„Das ist Ihre Sorge! Er wird wieder trocken.“
„Und ich mache Ihnen so schrecklich viel Mühe und Plage.“
Er seufzte abgrundtief.
„Ganz schrecklich viel“, neckte er.
„Nein, im Ernst.“ beharrte sie, aber schon weniger zögerlich.

„Ach — ich bin so froh, etwas tun zu können. Können Sie es mir doch, daß ich mit ein bißchen wichtig vorkommen kann.“
„Nun mußte sie doch lachen.“
„Na, gottlos, Komteschen, ich fürchtete schon, Sie hätten das Lachen verloren.“
„Er war sehr froh, daß sie wieder unbefangener wurde. Aber ihr Gesicht wurde dann doch wieder ernst. Sie dachte an ihren Vater. Und dann sagte sie schnell:“
„Bitte, sagen Sie dem Kutscher, daß er in Buchenau an der Hinterpforte vorfahren soll. Papa darf mich nicht so antommen sehen. Er würde zu sehr erschrecken. Sie haben dann die Güte, Frau Dornemann rufen zu lassen, die kann mich dann in Empfang nehmen. Und, nicht wahr, Sie suchen dann gleich Papa auf und berichten ganz schonend von meinem kleinen Unfall. Um Gotteswillen sagen Sie ihm nichts davon, wie schlimm es hätte werden können. Papa ist so schreckhaft, und dann hat er tagelang seine bösen nervösen Stimmungen. Das darf nicht sein — ich möchte mir dann schreckliche Vorwürfe machen.“
„Ganz angstvoll sah sie ihn dabei an.“
„Selen Sie ganz ruhig, es wird alles nach Ihrem Wunsch geregelt werden.“
Sie atmte auf.
„Und lachen Sie nur gleich dabei, wenn Sie ihm sagen, damit er gleich sieht, daß es nicht so schlimm ist.“
„Sie eifrig.“
„Ja, ja — sorgen Sie sich nur gar nicht mehr.“
Sie sah schnell seine Hand.
„Ach, wie sind Sie gut — ich danke Ihnen so sehr — für alles. Was wäre nur geworden, wenn ich jetzt Sie nicht gehabt hätte.“
Am liebsten hätte er beruhigend ihre Wangen gestreichelt. Aber er fürchtete, ihre Unbefangenheit zu stören, und drückte nur sanft ihre schlanke Hand, die ein wenig gebräunt, aber sehr schön geformt war.
(Fortsetzung folgt.)

nehmen; er geißelt aber nicht, wie etwa Subermann, die typischen Vorgänge mit beider Ironie, sondern versucht sie in Harmonie aufzulösen; und das nimmt den mancherlei Bitterkeiten, die zwischen den Vertretern der Frauen- und denen der Männerwelt hinüber- und herüberfliegen, die Schärfe. Denn im Grunde ist es ja ein tiefes Problem, dessen Lösung der Autor des Stückes mit seiner Kenntnis der Psychologie versucht. Er trägt nicht stark auf; sein Wig ist nicht grob; es muß schon einer tüchtig zu hören verstehen, der alle Wendungen der Wechselgespräche erfassen will. Vielleicht wäre es bei etwas ruhigerem, nicht ganz so kottum Spiel möglich gewesen, einzelne Kernpunkte schärfer herauszuarbeiten. Dieses Gesellschaftsbild wurde uns von den guten Künstlern, denen unser Dank für ihre Arbeit gebührt, geboten: schöne Frauengestalten, Männerfiguren in trefflicher Charakteristik (ohne zur Schablonenmäßigen Typen zu werden) waren in den unter unsern Verhältnissen möglichen, passenden Rahmen gestellt; und zuweilen erklang gepflogte, seine Sprachkunst das Ohr. Unser Fritz Gerst, der wieder für die Spielleitung verantwortlich zeichnete, gab den die Fäden der Handlung gefickt in Händen haltenden Fabrikanten Vinzenz Arnberg mit der an ihm gewohnten Sicherheit und Ausdrucksfähigkeit; von einer ganz neuen Seite zeigte sich die hier auch wohlbelannte Carl Gackel: als sprühenden jugendhaften Vorkämpfer; jedes Wort jede Bewegung bligten vor Uebermut. Neu war für uns Gisa Karbaum (als Frau Sophie); und es war ein Gewinn, das Spiel dieser reifen, feinen Künstlerin zu schauen, die weiche, einprägsame Stimme, die leiseste Schwingungen wiedergibt, zu hören; wir würden sehr gern dieser ausgezeichneten Darstellerin auf unsrer Bühne wieder begegnen. Neu war uns ferner Frank Ostwald (als Adrian); jeder Rew spielte an diesem Künstler, dessen Talent größere Aufgaben meistert, mit (nur eins sagte unserm Geschmack nicht zu: das betonte Ins-Publikum-Sprechen). Auch die kleinen Rollen waren trefflich besetzt. — Zu erwähnen ist noch, daß die geschmackvolle Korbmöbel-Ausstattung von der hiesigen Firma Joh. Breuer, Dresdner Straße, gestellt war. — Durch die verständnisvolle Teilnahme der Hörer unserer Stadt und der Umgebung ist es möglich geworden, die Schaubühne als ständige Einrichtung für Wilsdruff zu behalten; mit diesem letzten Stück schließt vorläufig die Aufführungsreihe der Gegenwartsdramatiker, und es soll versucht werden, einige gute Klassikeraufführungen zu handzubringen.

— Eine Protestversammlung der Aktionäre und Geschäftsfreunde der Adgiser Bank gegen deren Verschmelzung mit einer Großbank findet morgen Dienstag nachmittags 4 Uhr im „Weißen Acker“ statt. (Vgl. Inf.)

— Wirtschaftsminister Schwarz wegen schwerer Erkrankung beurlaubt. Wirtschaftsminister Schwarz, der noch Neujahr zu wirtschaftlichen Verhandlungen, insbesondere zur Arbeitsbeschaffung für die sächsische Industrie nach Belgien und Holland reisen sollte, ist bedenklich erkrankt. Der Minister ist schon seit längerer Zeit arbeitsunfähig. Das Leiden hat sich in letzter Zeit verschlimmert und die Kräfte sind angegriffen. Der untersuchende Arzt stellte ein ernstliches Lungenleiden fest, das infolge Arbeits-

überhäufung vernachlässigt worden ist, und bringend der Ausheilung durch einen vier- bis sechsmonatigen Kur- und Aufenthalt bedarf. Minister Schwarz wird noch die dringendsten Geschäfte ausarbeiten. Auf Beschluß des Gesamtministeriums wird Ministerpräsident Buck die Geschäfte des erkrankten Wirtschaftsministers während der Zeit seiner Beurlaubung führen.

— Kartoffelüberschuß im Frühjahr wahrscheinlich? Bis jetzt mühten wir annehmen, daß die Kartoffelernte im zu Ende gehenden Jahre so schlecht gewesen sei, daß wir wahrscheinlich gegen Ende des Wirtschaftsjahres mit einem Kartoffelmangel würden rechnen müssen. Diese Annahme aber ist, wie man in der „Kartoffelzeitung“ lesen kann, irrig. Die verhältnismäßig reichlichen Erträge der diesjährigen Kartoffelernte und die Tatsache, daß wegen des frühzeitigen Eintrittes des Frostwetters die Möglichkeit einer ausreichenden Winterverföhrung der Bedarfsgebiete unterbunden wurde, berechneten zu der Annahme, daß wir im kommenden Frühjahr wahrscheinlich mit einem reichlichen Angebot rechnen dürfen.

— Briefe genügend freigemacht. Vom 1. Januar 1921 ab wird keine sächsische Behörde irgendwelche Briefe oder Postsendungen mehr annehmen, wenn diese nicht genügend freigemacht sind. Die Reichsbehörden verfahren ebenso. Auch für den amtlichen Verkehr mit den Reichsbehörden ist die frühere übliche gebührenfreie Beförderung als „Reichsdienstsache“ abgeschafft worden. Im Postverkehr aller Behörden mit den Reichsbehörden müssen daher sämtliche Briefe und Postsendungen von beiden Seiten freigemacht werden.

— Die sächsischen Eisenbahnbeamten für den Streit. Das Ergebnis der Abstimmungen der sächsischen Eisenbahnbeamten liegt noch nicht vollständig vor. Wie wir von der Reichsgewerkschaft der Deutschen Eisenbahnbeamten und Anwärter erfahren, zeigen aber bereits die bis Freitag abend eingegangenen Ergebnisse der Abstimmung unter den Eisenbahnbeamten Sachsens eine Mehrheit von mehr als 74 v. H. für den Streit. Es fehlen noch Leipzig, Zwickau und einige Orte der Oberlausitz, doch ist zu erwarten, daß diese das Ergebnis nur noch für den Streit bekräftigen.

— Mittweida. In der am Donnerstag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde der weittragende Beschluß gefaßt, vom 1. Januar ab den Betrieb des städtischen Braunkohlewertes wegen Unrentabilität dauernd zu schließen. Es werden dadurch über 100 Arbeiter erwerbslos. Das Werk hat der Stadt über eine Million Mark Verlust gebracht. Alle Verkaufsverhandlungen scheiterten.

Briefkasten.

J. B. Wilsdruff. Ihre Anfrage ergibt kein klares Bild über die Streitfrage. Wenden Sie sich an einen Rechtsanwalt.

Alter Abonnent, Wilsdruff. Trösten Sie sich mit allen anderen. In fast allen Städten hat es allerlei unliebsame Ueberraschungen durch neue Steuerentwürfe gegeben. Daß sie lieber eine Regensteuer gesehen hätten, als

die Erhöhung der Hundesteuer, glauben wir gern, Sie sind zweifellos — Hundebesitzer! Aber eine Steuer, mit der auch Sie sich sicher einverstanden erklären könnten, bringt der „Hofzer Anzeiger“ in Vorschlag:

„Besteuert die Bekleidungsgegenstände
Und schlechte Lügenmäuler mit;
Das höchste Ziel ist dann erreichen,
Gedeckt wird jedes Defizit.
Zwei Zehner nur für jede Lüge
Und drei für jede Klatscherei!
Was solche Steuer wohl betrüge?
Gewiß, wir wären steuerfrei!“

Freilich, wie das angeführte Blatt sich die Erhebung der Steuer denkt, wird leider nicht gesagt.

P. R., Wilsdruff. Es handelt sich um einen Prozeß vor dem Landgericht. Wenn man Armen-Reste hat, muß man da Gerichtskosten und Rechtsanwaltskosten bezahlen, wenn man den Prozeß verliert. — Nein. Wenn Sie aber später zu Vermögen kommen, so können Sie die zunächst nur gestundeten Kosten doch noch bezahlen müssen, wenn Sie ohne Besinnsveränderung des für Sie und Ihre Familie notwendigen Unterhalts dazu imstande sind.

S. G., Wilsdruff. Der Name Silvester stammt von dem römischen Bischof Silvester, der an Stelle der toten Luftbarkeiten der Heiden am letzten Abend des Jahres in den schon vorhandenen christlichen Kirchen und Kapellen Roms Abendgottesdienste einrichtete und damit die öffentliche Meinung nach und nach zum Christentum umstimmte. Zum Andenken an den frommen Bischof ist nun der letzte Jahrestag mit seinem Namen bezeichnet.

W. P., Herzogswalde. (2 Bl.) Da diese Klasse nur eine sog. Hilfsklasse ist, kommen die Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung nicht in Betracht. Da die Klasse statutenmäßig (d. h. freiwillig) kein Stützgeld zahlt, haben Sie keines zu beanspruchen. Der Gemeindevorstand hat mit der Sache gar nichts zu schaffen. Sie müßten Stützgeld erhalten, wenn Sie freiwilliges Mitglied bei einer gesetzlichen (Orts- oder Land-) Rentenkasse wären.

B., Reffelsdorf. Delfeste aus Marmor entfernt man mit Petroleum.

A. S., Unterndorf. Besten Dank für Ihre Bereitwilligkeit.

A. W., Bunzau. Es tut uns leid, Ihrer Bitte nicht nachfahren zu können. „Der Christabend“ ist zu umfangreich. Das rühmliche Gedicht ist von Julius Rosen und in den alten Lesebüchern Lebensbilder Nr. III abgedruckt. Herzliche Heimatgrüße!

Einen größeren Posten 18, 20, 24 und 30 mm

Bretter

zu Verschaltungszwecken, sowie hartes und weiches Brennholz hat abzugeben

Rich. Gaelt, Holzgeschäft.

Am Neujahrstag silbernes Reichen verloren auf dem Wege von der Löpfergasse, Dresdner Straße, Schloßweg zur Kirche, in der Kirche od. zurück. Der ehrl. Finder wird bring. geben, das selbe u. R. G. bei hoher Belohnung in der Geschäftsst. d. Bl. abzugeben.

zu „wolligt“ genannt. Und noch heute kann der unparteiische Beobachter nicht leugnen, dass unser Meister sich in die italienische Landschaft nicht wirklich eingelebt hat. Das, was dieser ihren Reiz verlieht: die schönen Linien ihrer Höhenzüge, die Mannigfaltigkeit ihrer Vegetation, den Wechsel ihrer atmosphärischen Erscheinungen, hat Klengel nicht zum Ausdruck gebracht, vielleicht kaum voll erkannt. Das mag seinen Grund mit in seiner Vorbildung haben: auch sein Lehrer Dietrich hatte von seiner Reise nach Italien (1742/43) mehr historische als landschaftliche Anregungen empfangen. Ein Vierteljahrhundert hindurch hatte Klengel nun sein Auge im Anschauen der heimischen, deutschen Natur geübt; es erklärt sich, dass er jetzt auch die fremde von diesem (allerdings einseitigen) Gesichtspunkte aus betrachtete. Dieses Urteil soll keineswegs wie ein Vorwurf erscheinen. Hatte doch die Einseitigkeit des wackeren Künstlers den Vorzug, dass er — trotzdem er noch immerfort staffierte italienische Landschaften malte — im Herzensgrunde seiner heimischen Natur treu blieb.

Schon damals stand Klengel anerkanntermaßen an der Spitze der Dresdner Landschaftsmaler. So kam es, dass, als im Jahre 1800 eine neue Professur für dieses Kunstfach an der Dresdner Akademie errichtet wurde, man keinen würdigeren Vertreter finden konnte als unsern Meister. Durch Reskript vom 1. März j. J. ernannte ihn Kurfürst Friedrich August zum außerordentlichen Professor. In den vollen Genuss der ordentlichen Professur gelangte er allerdings erst 16 Jahre später, am 4. Dezember 1816.

Seinem Amte hat Klengel jederzeit Ehre gemacht, nicht nur durch die gewissenhafte Heranziehung tüchtiger Schüler, sondern vor allem auch durch seine Schöpfungen. Sein Ruhm verbreitete sich mehr und mehr. Goethe sammelte Klengels Radierungen und schätzte sie hoch. Philipp Otto Runge, der geniale Begründer der neuzeitlichen Malerei, nennt in einem Briefe an seinen Freund Böhndel 1801 unsern Meister einen „unsrer grössten jetzt lebenden Landschaftler“ — ein Urteil, dem umsomehr Wert beigelegt werden muss, als es von einem anerkannt bedeutenden Künstler stammt (s. hinterlassene Schriften II S. 105). Es findet seine Bestätigung in den zahlreichen, teilweise sehr ausführlichen Besprechungen aller neu veröffentlichten Werke des Meisters, wie die vornehmsten Kunstzeitschriften jener Jahre: Meusels Archiv, das Weimarer Journal des Luxus und der Moden, die Zeitung für die elegante Welt, Böttigers Artistisches Notizenblatt u. a. sie brachten. Klengel stand seit 1800 auf dem Höhepunkte seines Lebens und seines Schaffens.

Ein Bild seiner reichen Tätigkeit geben uns die Kataloge der Dresdner akademischen Kunstausstellungen. Seine eben vollendeten Gemälde zeigte er fast immer zuerst hier.

Darunter interessiert uns vor allem ein Ölbild, das 1802 ausgestellt war und im Katalog (unter Nr. 319) folgendermaßen beschrieben wird: „Eine grosse Landschaft in italienischem Geschmache, in der Abendbeleuchtung, mit Vieh und Apollo als Hirten.“ Es gelangte 1825 aus dem Nachlasse des Malers in die Dresdner Galerie, wo es jetzt (als Nr. 2185) als „Apoll mit den Herden des Admet“ verzeichnet ist. Diese Sammlung besitzt noch zwei andere Bilder Klengels, von denen jedoch eines an das Königl. Finanzministerium ausgeliehen worden, also der Öffentlichkeit nicht mehr zugänglich

ist. — In „italienischem Geschmache“ sind auch zwei Landschaften aus dem Jahre 1803 gehalten, die hier Erwähnung finden sollen. In der Gemäldegalerie der K. K. Akademie der bildenden Künste zu Wien hängt eine „Italienische Herbstlandschaft mit einem von Blumen umgebenen Schlosse in der Talmulde des Mittelgrundes“ (Katalog 1900 S. 152). Eines der beiden Klengelschen Bilder, die das Herzogliche Museum in Gotha bewahrt, versetzt uns an das Ufer eines Sees. Zwischen den Stämmen alter, dichtbelaubter Bäume sitzt die Hirtin; die Schafherde ist im Vordergrund zerstreut. Am Himmel verglüht das Abendrot. Das stimmungsvolle Bild ist — wie das Wiener — mit dem Namen und der Jahreszahl 1803 bezeichnet. Es vertritt zugleich in charakteristischer Weise die neue Darstellungsform, der sich Klengel seit 1800 immer intensiver zuwandte und die er zu immer grösserer Vollkommenheit führte. Dies ist die Schilderung der Tageszeiten.

Schon früher hatte der Künstler Vorwürfe dieser Art gejeigt: so 1785 einen Sonnenuntergang, 1786 einen Sommermittag, 1787 einen Morgen, „wo die Sonne über den Horizont hinaufsteigt“. Seit etwa 1800 beschäftigte ihn das Problem der Beleuchtungseffekte noch eingehender. Auf einem in diesem Jahre ausgestellten Gemälde unternahm er es, die Scheibe der Sonne kurz nach ihrem Aufgange darzustellen, wie sie mit ihrem Feuer die Wolken erfüllt — eine Aufgabe, deren befriedigende Lösung nur wenigen Künstlern gelungen ist. Wir werden hier unwillkürlich an die malerischen Bestrebungen Caspar David Friedrichs erinnert, der seit 1808 in Dresden ganz ähnlichen Problemen nachgegangen ist.

So verzeichnen die Dresdner Ausstellungskataloge seit 1800 als Werk Klengels fast lauter Landschaften beim Mondschein, in Abenddämmerung, beim Untergang der Sonne oder im Morgenglühen. Die meisten sind freie Kompositionen. Bisweilen aber hat der Künstler bestimmte Örtlichkeiten dargestellt, so 1803 die Begräbniskapelle der Holzschuer auf dem Johannisfriedhofe in Nürnberg oder 1801 den sogenannten Poetengang im Dresdner Grossen Garten. Das eine oder andere Bild ist auch mit leicht verständlicher Staffage versehen. Dazu wählte er u. a. 1801 das Gleichnis vom verlorenen Schafe, öfters aber Szenen aus Salomon Gessners Idyllen (Daphnis und Chloe u. a.).

Die Vorliebe für diesen Dichter begleitete Klengel überhaupt durch sein ganzes Schaffen. Und das ist nicht zufällig. Lag ihm doch selbst schon von Kindheit auf jener idyllische Zug in der Seele, dem gerade das Landleben bei empfindsamen Gemütern Nahrung zu geben vermag. Darum nimmt es uns nicht wunder, den Künstler noch in höherem Alter neben Landschaften von fast klassizistischem Pathos auch einfache Darstellungen aus dem Alltagsleben der Landbevölkerung schaffen zu sehen, wie das Innere eines Kuhstalles mit einer melkenden Magd (1808) oder Szenen aus der Heu-, Korn- und Erdäpfelernte (1814, 1817). Ja, Böttiger berichtet uns, wie der Meister seine schon abnehmende Kraft zusammengerafft habe, um einen liebevoll durchdachten Entwurf: die Vorbereitungen zu einem ländlichen Feste, auf die Leinwand zu bannen.

¹ Vergl. Deutsche Kunstblätter 1900 I, Heft 5, 42 ff.

Martha Sohlfeld
Kurt Gentschel

grüßen als Verlobte

Edöna i. E.

Wilsdruff

Für die anlässlich unseres 25-jährigen Ehejubiläums uns in so reichem Maße zugesandten Aufmerksamkeiten seitens des Personals der Bahnverwalterei Wilsdruff sowie Freunden und Bekannten sagen wir

unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff, am 1. Januar 1921.

Magnus Pöhler und Frau.

Aktionäre und Geschäftsfreunde d. Krögiser Bank!

Der Großkapitalismus will auch die Krögiser Bank als willkommenen Beute verschlucken. Wenn Ihre nicht verrotten und verkauft sein wollen, so erscheint zu einer Besprechung und

Protestversammlung

Dienstag den 4. Januar nachm. 4 Uhr im Gasthof Weißer Adler in Wilsdruff.

1110

Ruppert, Böhme.

Huskunft in Steuerfachen.

Donnerstag d. 6. Januar 1921 vorm. 9—12 Uhr halte ich im „Goldenen Löwen“, Wilsdruff

Sprechstunde.

Steuerjuristikus Reimann,
Dresden, Ehrlichstraße 24.

Mündellichere

4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe

empfehle zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen
Max Berger vorm. Th. Goerne, Wilsdruff,
Dresdner Straße 61.



Heute Dienstag
7 Uhr
m. Bst.

Frw. Feuerwehr.

Dienstag den 4. Jan. abends
1/2 8 Uhr i. d. Bahnhofskante
Verlammlung.

Alle abänderungs- u. reparaturbedürftige Ausrüstungsgegenstände mitzubringen. Das Erscheinen eines jeden Kameraden ist unbedingte Pflicht.
Das Kommando.

1a Stückkalk, gemahlener Kalk,

nächster Tage eintreffend, empfiehlt und erbitet sofort Bestellung

Louis Seidel, Wilsdruff,
Ferntel 10.

Militärjoppen

(gr. Auswahl, neu u. gebraucht)
Mäntel, Hosen, Stiefel, Schuhe, Alfter kauft man billig bei

Frigische, Dresden-Löb. Grumbacher Str. 20 p, ab Burgstraße.

Suche für meinen Haushalt (einz. Dame) eine

einfache Stütze

gut bewandert im Kochen u. Hausarbeit, in der Nähe von Chemnitz Frau Kom.-Rat Mülliger, zurzeit Dresden-A., Bayreuther Straße 24 II. r.

Im neuen Jahr

biete ebenfalls billigst an:
Speisezwiebeln, Speise- u. Futtermöhren, Futterrüben, Meerrettich und Sellerie, Tafel- und Wirtschaftsapfel.
Jäpel, Wilsdruff,
Fernsprecher 543.
NB. Bauerläse ist wieder eingetroffen.

Ein Hühnerhaus

zu verkaufen.
Kory, Sora.

Druckermazal Herzl. Glückwunsch Dir und Deinen mit 91 Punkten prämierten Karnickel.

Verzweifelten Frauen bringe ich

+ Rettung +

bei Ausbleiben der monatlichen Regel oder Blutstocung.

Garantiert un- Erfolg in 1—2 Tagen durch mein rapide, schnell u. sicher wirkend.

Spezialmittel Frauenglück.

Unbedingter Erfolg auch in älteren Fällen.

Bestellen Sie meine Spezialmittel sofort, damit Sie wieder gesund werden u. Sie Ihre Regel wieder bekommen. Schmerz- u. oh. Verunsicherung. Schneller u. disk. Versand.

+ Frau Schmidt, + Hamburg 148, Kaiser-Wilhelm-Straße 61.

Für die anlässlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir zugleich im Namen unserer Eltern unseren herzlichsten Dank.

Ullendorf-Röhredorf, am 2. Januar 1921.

Frieda Jäger
Gugo Frigische.

Galthof Grumbach.

Mittwoch den 5. Januar

Karpfen-Schmaus mit feiner Ballmusik.

Hierzu erlauben sich alle Gäste, Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen
Paul Bohr und Frau.

Die Herren

Landwirte,

welche Aktien der

Krögiser Bank

im Besitz haben, werden dringend ersucht, unter Beibringung ihrer Aktien oder eines entsprechenden Nachweises sich zu der Montag den 10. Januar 1921 nachmittags 2 Uhr im Saale des Kaisergartens zu Meissen stattfindenden

Generalversammlung

pünktlich einzufinden.

Es gilt Verwahrung einzulegen gegen die Verschmelzung unseres altbewährten Institutes und die Auslieferung derselben an das Großkapital. Keine Stimme darf fehlen.

Wer abgehalten ist zu kommen, aber unsere Aufsichten teilt, sende seine Vollmacht sofort mit entsprechender Anschrift an den Unterzeichneten.

Landwirtschaftl. Bezirksverb. Meissen.
Gutsbesitzer Schreiber-Wischwitz, Vorsitzender.

4. Das Ende.

Die letzten Lebensjahre Klengels waren durch Krankheit getrübt. Sicht und Asthma plagten ihn und erschwerten ihm die künstlerische Arbeit. Dennoch war er bis zu seinem Ende tätig und nahm auch Anteil an allen die Kunst betreffenden Fragen. Da trat ihm freilich mancherlei entgegen, was ihm fremd, ja unerhörte erscheinen musste. Denn der künstlerische Geschmack, namentlich in der Malerei, hatte sich indessen gewaltig geändert, und die jungen Akademiker, die jetzt von Dresden nach Rom gingen, sahen die italienische Landschaft mit anderen Augen, als Klengel sie einst geschaut hatte. Ludwig Richter erzählt uns in seinen köstlichen „Lebenserinnerungen eines deutschen Malers“, wie der „alte Veteran Klengel“ im Sommer 1822 eine vielbesprochene italienische Landschaft von J. M. v. Rhoden, die auf der Dresdner Kunstausstellung gezeigt wurde, sich — da er die Ausstellung nicht mehr selber besuchen konnte — durch einen seiner Schüler beschreiben ließ, aber als er „von den prachtvollen Gruppen immergrüner Eichen und Pinien, von den Büschen blühenden Oleanders und den mit Goldfrüchten beladenen Orangen“ hörte, erschrocken in die Worte ausbrach: „Jetzt hören Sie auf, ich brauche nichts weiter zu hören!“ Richter fügt hinzu: „Ein solches Eingehen in die charakteristischen Einzelheiten der Pflanzenwelt war ihm ein Greuel, da sein Baumschlag für den ganzen Linné ausreichen musste.“ (Dürerbund-Ausg. 2 S. 11). Dieses eben angeführte Urteil Richters kennzeichnet die neuen Anschauungen. Es ist bis in die Gegenwart viel nachgeschrieben worden; ja, man hat es wohl geradezu benutzt, um Klengels ganzes künstlerisches Schaffen damit lächerlich zu machen oder an den Pranger zu stellen. Man vergisst dabei, dass auch dieses Urteil durchaus zeitlich bedingt ist und nicht ohne weiteres verallgemeinert werden darf. Lächeln wir nicht heute im Zeitalter der Gedankenmalerei und des Pleinairismus, wo der Zug — gottlob! — wieder ins Grosse geht, ebenso über die kleinliche, tüftlige Art um die Mitte des verflorenen Jahrhunderts, die ihre Aufgabe darin sah, jede Pflanze, jedes Insekt mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit darzustellen? Klengels Verdienste werden durch das (noch dazu kaum boshaft gemeinte) Urteil unsers Kleinmeisters Ludwig Richter nicht geschmälert.

Dennoch musste sich der alternde Künstler etwas zurückgesetzt, überholt fühlen, zumal unterdessen zwei Maler nach Dresden übersiedelt waren, die durch das Neuartige ihrer Schöpfungen bald alle Blicke auf sich lenkten: Caspar David Friedrich und dessen Freund Johann Christian Clausen Dahl. Jener Romantiker mit elegischem Einschlag, dieser Naturalist, aber stark zum Dramatischen neigend — haben sie nicht nur die Dresdner, sondern die gesamte deutsche Landschaftsmalerei in einem Grade befruchtet, der uns erst neuerdings wieder zum vollen Bewusstsein gekommen ist. Die Chiele-Dietrichsche Schule war damit tatsächlich überwunden; unserm Klengel aber können wir das Verdienst zusprechen, dass er in manchen Stücken der neuen Richtung — namentlich C. D. Friedrichs — wirklich vorgearbeitet hat.

(Schluß folgt.)

Schäftigung: Drecks für Italien; nach Heimatliche durch Oberstzer Nitter, Wilsdruff.
Bred mit Verlag: Heiter, Jöhnde, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege

Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ / Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 50

15. Dezember 1920

9. Jahrgang

Der sächsische Landschaftsmaler Job. Christian Klengel.

Ein Gedenkblatt.

(Fortsetzung.)

Professor Ernst Sigismund.

Im Herbst des genannten Jahres brach er auf, überschritt die Alpen und nahm seinen hauptsächlichsten Aufenthalt in Rom. Von dort aus durchstriefe er eifrig die Umgegend; weitere Ausflüge führten ihn durch die Campagna mit ihren Aquadukten und Ruinen, nach Tivoli, dem See von Bolsena und an viele andere Orte. Schier unerschöpflich waren die Motive, die er in seinen Skizzenbüchern festhielt und zum Teil auf seinen Gemälden verarbeitete. 1791 schuf er auch zwei Radierungen jener Gegenden, deren eine („Aquadotti vecchi presso di Roma“) eine Landschaft mit einer römischen Wasserleitung darstellt. Nach etwa anderthalbjähriger Abwesenheit kehrte er 1792 in die Heimat zurück. Mehrere Ölgemälde und wohlgefüllte Mappen mit Zeichnungen und Studienblättern brachte er mit. Einen Teil seiner Arbeiten zeigte er dem Dresdner Publikum bei Gelegenheit der alljährlich im März stattfindenden akademischen Kunstausstellungen. So war er schon auf der von 1792 mit „fünf pittoresken Gegenden“ vertreten, die in den „Neuen Dresdner Merkwürdigkeiten“ (1792 S. 125) anerkennend besprochen werden. Von einer „Landschaft am Bolsena“ heisst es hier, sie sei „unvergleichlich schön gewählt“ und mache Klengel „für seine Kunst unsterblich“. Ein anderes der ausgestellten Gemälde zeigte Ruinen, ein drittes eine Ansicht von Tivoli.

Die Bedeutung der italienischen Reise für Klengel war gross. Hier hatte sich seinem Geiste ein neues Stoffgebiet erschlossen, das er nun mit anerkennenswerter Fleiss bearbeitete. Nicht immer freilich mit Glück. Schon der Berichterstatte der Dresdner Merkwürdigkeiten hatte den Himmel auf einem der 1792 ausgestellten Bilder selbst für Italien zu blau, den Baumschlag